

vorzüglich bedingen den größern oder geringern Bildungsgrad einer Nation. Stein, Metall, Baumrinden, geglättete Holzplatten, dichte Baum- und Pflanzenblätter, dann künstlich zubereitete Stoffe, Häute, Seiden-, Baumwollen- und Leinenzeug wurden in dem Laufe der Jahrhunderte nach und nebeneinander benutzt, um sowohl den Nachkömmlingen als den räumlich Entfernten, sein Wollen und Thun, sein Meinen und Wiffen mitzutheilen. China, eine Menschheit für sich, zeigt uns in dieser Beziehung, so wie in den meisten andern, denselben Entwicklung- und Bildungsgang im Kleinen, welchen die Menschheit im Großen genommen hat. Hier in dem äußersten Osten von Asien verstand man es schon im zwei und zwanzigsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, die Thatfachen und Ereignisse, welche man der Nachwelt überliefern wollte, in Stein einzuhauen und in Metall zu gießen; selbst für den gewöhnlichen Bedarf der Schrift im bürgerlichen Leben und für umfangreiche schriftliche Werke war schon gesorgt; man bediente sich hierzu der geglätteten Bambusstäbe und Bambusrinde, auf die man mit einem Pinsel schrieb oder malte, — wie schon das Bild, welches schreiben bedeutet, anzeigt. In der modernen Schrift bezeichnen die Chinesen die Handlung des Sprechens vermittelt des Bildes des Mund und eines Striches, den Athem andeutend, welcher während des Sprechens aus dem Munde emporsteigt; in den ältesten Zeiten ward auch wirklich der in einer Schlangelinie aus dem Munde aufsteigende Hauch in der Schrift naturgetreu nachgebildet. Das Geschäft des Schreibens ward versinnlicht, indem man zu dem Bilde, welches für Sprechen galt, den Gegenstand, womit man schrieb, den Pinsel, hinzufügte, — schu, schreiben heißt demnach, vermittelt des Pinsels sprechen oder gesprochen haben, das Geschriebene oder das Buch. Man bedenke nämlich, daß jedes chinesische Wurzelwort, bald als Haupt-, bald als Zeitwort, und je nachdem es construirt wird, bald in der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft aufgefaßt werden muß. Anfänglich setzte man noch zu dem Bilde Schreiben oder Buch das Bild des Gegenstandes, worauf geschrieben wird; und man sah alsbald daraus, ob das Buch auf Stein, Metall oder Bambusstäben geschrieben war, — Bezeichnungen, die gegenwärtig, da man durchgängig auf Pflanzen- und Lampenpapier schreibt und druckt, veraltet sind. Doch wird jetzt noch ein Werk, die älteste Chronik Chinas, Bambusbuch genannt, weil dieses historische, auf Bambus geschriebene Document erst zu der Zeit, als man sich schon ganz anderer Stoffe zum Schreiben bediente, aufgefunden wurde.

In dem zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, — wahrscheinlich auch schon früher, nur daß man keine historischen Zeugnisse darüber beibringen kann, — bediente man sich der gewebten Seidenzeuge, um darauf zu schreiben. Höchst sinnreich wird von nun an die bildliche, im Laufe der Zeit mit dem Stoffe sich verändernde Bezeichnung des Schreibmaterials, des Papiers. Glätten und Geglättetes heißt Schi; wollte man den Stoff bezeichnen, der glatt ist, so schrieb man den Laut Schi und setzte das Bild des Stoffes selbst, wie Stein, Seide und Baumwolle, hinzu. Man hatte dann das Bild eines glatten Stoffes zu die-

sem oder jenem Gebrauche, und im engern Sinne das Bild eines glatten Stoffes, um darauf zu schreiben, — Papier. Die Geschichte der Bezeichnung der Schreibmaterialie ist demnach zugleich die Geschichte der Erfindung und Bearbeitung der verschiedenen zum Schreiben verwendeten Stoffe. In den frühesten Zeiten bezeichnete Schi, mit dem Bilde Seide verbunden, eine grobe, seidene Decke, um sich dadurch gegen die Nachtkühle zu schützen; später, als man sich des groben, seidenen Stoffes zum Schreiben bediente, erhielt Wort und Bild Schi die Bedeutung Papier. Die Seide mochte aber bald bei der Zunahme der Bevölkerung und der Cultur für den gewöhnlichen häuslichen Bedarf nicht mehr ausreichen und zu kostbar sein. Ein gewandter Kopf sann deshalb schon in dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf die Verfertigung eines andern Schreibmaterials. Tsai lun, so wird dieser Mann genannt, gelang es auch wirklich unter der Regierung des Kaisers Ho ti (reg. von 89—106 unserer Zeitr.) der spätern Han aus Lumpen, Fasern, Baumrinden und Pflanzen einen wohlfeilern Schreibstoff zu bereiten. Von nun an schrieb man, wie noch heutigen Tags, blos bei feierlichen Gelegenheiten auf kostbaren Seidenstoff und bediente sich dagegen im gemeinen Leben des von Tsai lun erfundenen Materials. Das Bild Schi erlitt nun ebenfalls eine Veränderung; es ward ihm, anstatt des Zeichens der Seide, dasjenige, welches gemeinhin Kleidungsstoff bedeutet, beigegeben, um den aus ehemaligen Kleidungsstücken verfertigten glatten Stoff, oder das Papier, zu bezeichnen.

Dogleich jetzt viele chinesische Schriftzeichen aus zwei verschiedenen Theilen, aus Bild und Ton bestehen; so waren doch ursprünglich alle chinesischen Charaktere bloße Bilder, und desto vollkommner und naturgemäßer, je näher die Schrift ihrem Ursprunge. Dieser in Steine eingegrabenen Bilder bediente man sich seit den ältesten Zeiten als Siegel, damit die von Staatsbeamten wie von Privaten ausgehenden Urkunden öffentlich beglaubigt seien. Dessen ungeachtet kam man auch in China verhältnismäßig sehr spät erst auf die folgenreichste aller Erfindungen, auf die Buchdruckerkunst. Einer Nachricht zufolge hätte man schon zu den Zeiten der großen Dynastie Tang (reg. von 618—904 unfr. Zeitr.) die Kunst verstanden, von den in Holz eingegrabenen Charakteren und Bildern Abdrücke zu verfertigen. Andere Schriftsteller behaupten im Gegentheile, „daß vor und zu den Zeiten der Tang alle Bücher geschrieben und die Vorrichtung des Druckes durchaus unbekannt war. Schon durch den Besitz eines Bücherschatzes allein wäre Jemand ein ausgezeichnete Mann gewesen, indem nicht viele Menschen dergleichen besessen hätten.“ Der ausgezeichnete Mann, welcher diesem Mangel der allgemeinen Verbreitung der Literatur abgeholfen hat, und deshalb heutigen Tags von den Buchdruckern und Buchhändlern als Schutzpatron verehrt wird, heißt Fong tao und blühte in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Fong tao ward geboren, — Jahr und Tag der Geburt wird nirgend wo angegeben —, in der Stadt King (37°, 46', 15" n. Br. u. 6°, 30', 0" w. L. von Peking) des Distriktes Ho kien, im Departement Pe tschi li. Er beschäftigte sich anfänglich mit dem Ackerbau und widmete sich später den Wissenschaften.